

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 10

Artikel: Der Fuchs im Winter
Autor: Kilian, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-495477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

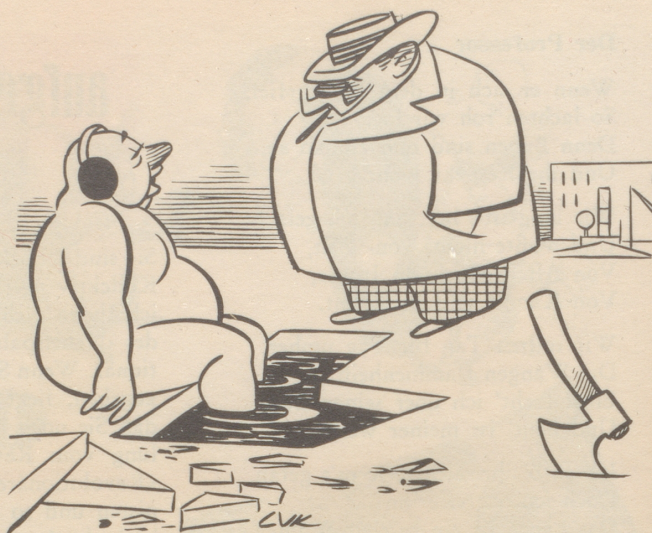
Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GM
GLYCERIN-SEIFE / G. METTLER, HORNUSSEN

Für die rauhe Jahreszeit besonders empfohlen



«Sit wänn trägezi Ohrewärmer Herr Gletscherwasser?»

«Jä wüssezi i mim Alter mues me sich vor Vercheltige inacht nää!»

Der Fuchs im Winter

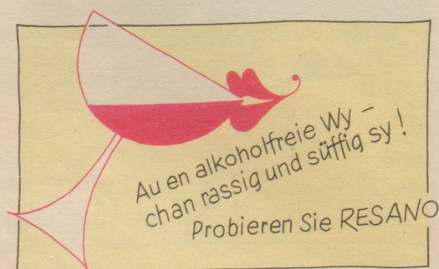
Eine Fabel von Peter Kilian

Es war ein grimmig harter Winter. Die Tiere des Waldes darben elendiglich. Eine hohe Schneedecke lag wie ein undurchdringlicher Panzer über der Erde. Die Rehe fanden kaum noch einen dünnen Halm. Die Hasen scharren mühselig nach einem Flecklein Moos. Die Krähen flatterten müde und geschwächt über die weißen Aecker und krächzten langgezogen. Stumm suchten die im Walde zurückgebliebenen Vögel die allzu kärgliche Nahrung.

Nur der listenreiche Fuchs strich beutegierig und blutdurstig durch den Wald und schmunzelte dabei selbstzufrieden: «Wenn die anderen leiden und darben», dachte er, «dann füllt sich fast von selber mein Bauch.»

Was bleibt?

«Wenn wir Goethe schärfer betrachten, so zerfällt er in drei Perioden», hieß es einmal in einem Aufsatzheft. Wenn wir die geplante Orthographiereform schärfer betrachten – und dafür ist der «Nebelspalter» ohne Zweifel der richtigste Ort – was bleibt dann? Ein Problem der Schärfe; nämlich das des scharfen «s», oder auch «eszet» genannt. Soll man es beibehalten, soll man es fallen lassen? Die Schreibmaschinen haben ihm den Garaus gemacht; die wenigsten führen noch ein scharfes s unter ihren Tasten;



Bezugsquellennachweis durch: Brauerei Uster

und wer zum Schreiben mit der Hand die lateinische Schrift benützt, hat es auch zumeist schon fallen gelassen. Die Druckereien sind in dieser Frage nicht konsequent, manche drucken es, andere wieder nicht. An seine Stelle ist das doppelte «s» getreten – bedauerlich, weil in unserem nuancenlosen Leben es um jede Nuance schade ist, doch es handelt sich nicht um das Diktat einer Gruppe verschrobener Fachleute, sondern um eine unleugbare Entwicklung, gegen die sich zu sperren, vergeblich sein dürfte. Um die «Masse», die in den letzten Jahrzehnten zumeist als breit bezeichnet wurde, und die «Maße», die Mehrzahl von das Maß, voneinander zu unterscheiden, könnte man den Massen, die vom Messen herkommen, jenes zweite «a» verleihen, das sie beim Gesprochenwerden ohnehin haben. –

Alle übrigen Reformvorschläge sind teils bereits zerbröckelt, teils werden sie diesem Prozeß nicht entgehen. Zu befürchten wäre nur, man – die letztlich entscheidenden Behörden – könnte davor

zurückschrecken, deutlich auszusprechen, daß all die Scharen von Reformern in den deutschsprachigen Ländern, mit ihren Hunderten von Sitzungen, Tagungen, Begegnungen, Verhandlungen, eine völlig überflüssige, unter Umständen – wenn sie nämlich Erfolg haben sollten – sogar schädliche Arbeit geleistet haben. Und daß man darum doch diese oder jene Pseudoreform über uns niedergehen läßt. Das wäre ungefähr so, wie wenn man Kindern, die mit Zündhölzern spielen, wenigstens ein paar Möbelstücke zum Verbrennen preisgibt, damit sie doch nicht ganz vergebens gespielt haben.

N. O. Scarpi

Toni-Butter
ist Qualität

Das weiss jedes Kind!